



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

* φ *: Aus Steiermark.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

A u s S t e i e r m a r k .

Jetzt, wo die Reaktion herrscht und die Bureaukratie stolzer als je ihr Haupt erhebt, Oestreich einen wahren Polizeistaat bildet und die Pressfreiheit zu einem Phantom geworden, flüchten sich die Wohlmeinenden, um der allmächtigen Bureaukratie durch die Presse entgegen zu treten, wieder hinaus, denn Verfolgung droht jedem, der dem System des Schlandrians zu widersprechen wagt, dem liebenswürdigen System, wo der Obere infalibel, der Einzelne gegenüber den Behörden Nichts ist, wo feile Blätter von Amtswegen Alles loben, was von Oben ausgeht und einen Ton anstimmen, den man vor einem Jahre gänzlich vergessen glaubte. — Man nimmt bei uns nichts auf, was im mindesten einem Tadel des Bestehenden ähnlich sieht.

Ist einmal unseren Behörden ein Verdacht erwachsen, so wird keine Untersuchung über den Grund oder Angrund der Beschuldigung gepflogen, sondern Person oder Gemeinde mit Bitterkeit verfolgt.

In einem Landstädtchen Steiermarks tobt ein Betrunkener im Wirthshause und schimpft wegen eines verlorenen Prozesses über das Gericht und wie natürlich, über die Beamten. Dies hörte ein Beamter, berichtete darüber höhern Orts, und alle Bewohner des Städtchens galten jetzt als radikal, als schlechtgesinnt und auffässig. Die Verfolgung dehnte sich auf Viele aus, besonders auf den Gerichtsvorstand, welchen man entfernte und einen Gestinnungs-Verbetterungs-Commissär dafür hinstellte. Die verworfensten Subjekte, wenn sie nur die Rolle von Servilen und Conservativen gut zu spielen verstehen, kommen zu offizieller Achtung und zu Ansehen, und die ruhig Denkenden sehen mit Schaudern und Angst einer Zukunft entgegen, die uns eine Menge Neuerungen und Verbesserungen verspricht, aber beim gegenwärtigen Geiste der Regierung — wenigstens ihrer Machthaber wenig Gutes erwarten läßt. Vor Allem bezieht sich unsere Furcht auf die längst ersehnte politische und Gerichtsorganisation des Landes.

Zur Besetzung aller Stellen werden, wie zur Entschädigung der Herrschaftsinhaber, Commissionen zusammengestellt — Gott erleuchte sie! — Viel ist bei den politischen Behörden den Vorstehern und vielleicht zu viel dem Statthalter anheimgestellt. Steiermark wird in drei Theile getheilt, und das ist zweckmäßig. Obersteier umfaßt das natürlich begrenzte Hochland — Untersteier die übrige deutsche Steiermark — der südlichste Theil wird die windische Mark bilden. Noch lange wird es aber dauern, bevor slavische Literatur und Sprache sich derart consolidirt, daß von einer juridischen Bildung der windischen Sprache die Rede sein kann. Sonderbar genug fragt der windische Bauer bei Uebergabe der Verordnungen, welche oft mühsam ins Slavische übersetzt sind, ob wohl die deutsche Uebersetzung ächt sei? Im bejahenden Fall hat er kein Bedenken, die Verfügung anzuhören und anzuerkennen.

Das Volk selbst sieht allen diesen Ereignissen ziemlich theilnahmslos zu; eigentliches Proletariat in Masse haben wir noch nicht, der Landmann und der Handwerker gehen ihrem Geschäft nach und die politischen Kannegießer beschränken sich auf einige Schänken in der Stadt. Bisher hat durch Alles nur der eigentliche Bauer gewonnen, dennoch ist er nicht so zufrieden, wie man glauben sollte und die neue Rekrutierung dürfte bei dem wirklichen Mangel an tauglichen Arbeitern und bei der allgemein als unzweckmäßig beklagten Kriegführung in Ungarn Anstand haben und viel böses Blut machen. Jedermann wünscht zwar die baldige und für Oestreich rühmliche Beendigung der ungarischen und italienischen Wirren, allein die mörderische Aufopferung, das Preis-

geben so vieler Braven und die Leiden, wovon die wenigen Rückkehrenden zu erzählen wissen, nähren Unzufriedenheit und erregen Bestürzung.

Graf Wikenburg — gesegneten Andenkens! — hat nun als Privatmann in Graz ein Quartier gemiethet, von seiner persönlichen Sieherkunft verlautet aber noch nichts; jeder Nachfolger wird im Vergleich zu ihm einen schweren Stand haben, denn die amtliche, bürgerliche und persönliche Achtung zu vereinigen, gelingt, wie ihm, nicht so leicht Einem hochgestellten Beamten. Wer noch hieher kommt, ist ungewiß; wir wünschen bei dem gegenwärtigen besonders schwierigen Stand der Dinge sehr dringend eine glückliche Wahl und ein schnelles Ende des provisorischen Zustandes, unter dem wir leiden.

* P *

Aufzählung der Schriften über den Erzherzog Johann.

(Aus Steiermark.)

Als man vor wenig Jahren hier in Oestreich und noch mehr in Steiermark jedes Wort und jedes Lob, das diesen kaiserlichen Prinzen betraf, auf die Wage legen mußte und unsere Redaktionen sich scheuten, Etwas über ihn aufzunehmen — da dachte man nicht, daß derselbe einst das Haupt und die Hoffnung Deutschlands werden würde! — Es wird nicht uninteressant sein, zusammen zu stellen, was über sein Leben und seine Thätigkeit vor seiner verhängnißvollen Stellung geschrieben wurde. Ein Artikel über seine Persönlichkeit erschien 1845 in der „Europa“ und ein anderer, welcher sein literarisches Wirken besprach, 1846 in den Blättern für Literatur und Kunst von Schmidt. Besondern Werth hat C. C. Schimmer's „Leben und Wirken des Erzherzogs Johann,“ im Verlag von C. G. Kunze in Mainz, besonders deshalb, weil der Erzherzog selbst dazu Material lieferte, deshalb gibt das Buch Aufschlüsse über vieles bisher Unbekannte. Es verbreitet sich über das ganze bisherige Wirken des Erzherzogs von seinem ersten öffentlichen Auftreten bis auf unsere Zeit, und schildert den Herrn als wissenschaftlich und vielseitig gebildeten Menschen, als Taktiker und Soldaten, als Landwirth und Techniker, und als Freund und Familienvater, es erzählt seine Reisen und Feldzüge, seine Stiftungen, seine Verbindungen mit Hormayer und Prof. Müller und endlich seine Beziehungen zu Deutschland.

Vor mehrern Jahren erschien in Graz bei Leytom: ein illustriertes Porträt, seitdem schon in zweiter Auflage, welches sich auf sein väterliches Wirken in Steiermark bezieht; das Gelungenste bleibt aber immer die Copie des Krieseberg: in dem Festgeschenk an die Land- und Forstwirthe zur zwanzigsten Versammlung in Graz.

Biographien lieferte noch Fried. Althaus: „das Buch vom deutschen Reichsverweser“ — Leipzig, bei Otto Spamer, eine kurze aber überflüchtige Skizze mit Illustrationen und gefälligem Neußern, dann Dr. Schneidewind: „das Leben des Erzherzogs Johann, mit besonderer Berücksichtigung der Feldzüge 1800, 1805, 1809 und 1815,“ Schaffhausen, bei Hurter, wovon die Beschreibung der Feldzüge den größten Theil einnimmt.

Ein gediegene ausführliche Lebensbeschreibung besonders in Bezug auf sein segensreiches Wirken für Literatur und Kunst, Landbau und Gewerbe in Innerösterreich bleibt doch noch zu wünschen.

* P *

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.
Druck von Friedrich Andrá.